

Solange es Menschen gibt

Gerade haben Sie musikalische Gedanken von Witold Dulski zu einem Lied gehört, dass wir – jedenfalls hier im Dom – eher selten singen, vielleicht überhaupt noch nicht gesungen haben:

„Solang es Menschen gibt auf Erden...“

Es findet sich im Gesangbuch unter der Rubrik Glaube – Liebe – Hoffnung / Erhaltung der Schöpfung.

„Solang es Menschen gibt auf Erden / durchzieht die Hoffnung ihre Brust: / es muss doch anders - besser werden, / des ist ein jeder sich bewusst.“

Ist das so? Oder sind wir vielmehr ängstlich drauf bedacht, dass sich ja nichts ändert, dass alles so bleibt wie es ist.

Ist das so? Leben wir aus der Hoffnung oder würden wir die Bissen von den Früchten des Baumes der Erkenntnis am liebsten wieder ausspucken – weil uns bewusst geworden ist, dass es so nicht weitergehen kann und wir doch dachten, die Rückkehr ins Paradies enthebt uns der Mühsal, tun zu müssen, was wir verstanden haben oder widersprechen zu müssen, wo wir es besser wissen?

Das gar nicht so alte Lied gehört jedenfalls in eine Zeit, in der es aufwärtsging:

Wirtschaftswunder, kleine und große Erfolgsgeschichten. In der zweiten Strophe heißt es:

„Der eine schaut nach Reichtum - Ehre, / der andre nach Gesundheit aus.

Und alle möchten, dass einkehre / der Liebe Glück in Herz und Haus.

Sie haben alle ihre Ziele / und streben vorwärts Tag für Tag
und malen auf des Glückes Mühle, / bis sie sind alt, gebeugt und schwach. ...“ Das klingt emsig – aber dahinter lauert eine große Sinnfrage, die Angst vor der Vergänglichkeit:

„Soviel sie aber auch erlangen / an Schätzen dieser Welt und Zeit,

sie hören drum nicht auf zu bangen / vor dem, was bringt die Ewigkeit.

Denn jeder weiß, es gilt zu scheiden / von allem, was er hier erreicht ...“

Da sind sie wieder – die Beharrungsängste...

Wir hier kennen die auch. Wir hatten fette Jahre und auch unsere Kirchen haben sich weite Hosen geschneidert, die uns jetzt um die Hüften schlackern. Auf einmal bekommen wir Panik, schauen gebannt auf Zahlen, quälen uns mit all dem rum, was vermeintlich nicht mehr geht oder offensichtlich nicht mehr gebraucht wird, vergessen die Hoffnung.

Also schlage ich das Gesangbuch nochmal auf, suche eine Biege für diese Andacht und bin verwirrt. Der Text geht ganz anders – was habe ich denn da aus dem Internet geholt? Jetzt lese ich:

„Solang es Menschen gibt auf Erden, / solange die Erde Früchte trägt,

solang bist du uns allen Vater, / wir danken dir für das, was lebt.

Solang die Menschen Worte sprechen, / solange dein Wort zum Frieden ruft, / solange hast du uns nicht verlassen. / In Jesu Namen danken wir.“

Ein Glück, dann ist es gerade noch einmal gut gegangen!

Und mit dieser Erleichterung verabschieden wir uns für eine kleine oder mittlere Weile von diesem Format am Samstag im Dom.

Wir sind zu wenige, die Andachten halten – aber Gott sei Dank haben wir genug Musiker.

Orgelmusik um 12.00 wird es weiter geben, Gebet und Segen auch. Und irgendwann wächst uns vielleicht wieder eine Ressource zu – oder ... wer weiß.

Solange es hier Menschen gibt...